Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 25 (1918)

Artikel: Die kirchliche Goldschmiedekunst in Freiburg
Autor: Hilber, Paul
Vorwort: Einleitung
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-334983

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einleitung.

Das Goldschmiedehandwerk Freiburgs, heute gänzlich erloschen, schaut auf Jahrhunderte reicher künstlerischer Arbeit zurück, und wenn es sich lohnt, die besten der vielen erhaltenen Werke zur Betrachtung und zum Vergleich heranzuziehen, so verdienen es anderseits die Meister, die sie geschaffen, dass man ihre Namen und ihre Stempel, soweit sie noch auffindbar sind, der Vergessenheit entziehe.

An Aufträgen konnte es dem Goldschmied im alten Freiburg nicht fehlen. Kirchen und Klöster sorgten reichlich für Neubestellungen und Reparaturen, während der durch die Industrie reich gewordene Bürger für einen regen Absatz weltlicher Tafelstücke bürgte. Innungen und Bruderschaften wechselten ab in der Anschaffung von kirchlichen Geräten für ihre Altäre und der Bestellung von Trinkbechern und Schalen für das gemütliche Zusammensein in den Stuben.

So vermochte Freiburg in guten Zeiten 5—6 Goldschmiedebuden vollauf zu beschäftigen.

Wenn wir uns im Wesentlichen auf die kirchliche Goldschmiedekunst beschränken, so geschieht dies aus zwei Gründen. Fürs erste hat die Kirche in ihrem konservativen Sinn die Werke früherer Zeiten viel eher zu bewahren gewusst, als die Bürgersfamilie, in deren Generationen nur allzuoft die besten Familienstücke einem Wechsel des Geschmackes oder auch den veränderten Vermögensverhältnissen zum Opfer fielen.

Was sich heute an alter freiburgischer Goldschmiedekunst in Privatbesitz befindet, darf ruhig übergangen werden im Verhältnis zu den aus dem Ausland importierten Stücken und vor allem im Verhältnis zum

reichen künstlerischen Nachlass an kirchlichen Geräten, die sich auf die Kirchen, Klöster und Kapellen der Stadt und des alten Freiburg verteilen. Dies der erste, rein äusserliche Grund.

Da die Arbeiten des Goldschmiedes für den Privatbesitz mannigfaltig sind nach Form, Zweck und Werk, so würde eine Einbeziehung derselben den Gang der Betrachtung wesentlich stören, da es sich ja vor allem darum handelt, die Entwicklung der Form an einigen wenigen, immer wiederkehrenden Geräten im Lauf der Jahrhunderte zu verfolgen, in einzelnen Fällen, wo es sich lohnt, unter Berücksichtigung des Meisters.